Ist der Kapitalismus am Ende seiner Kräfte?

Autor(en): **Giovanoli, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-331453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf die positiven Aufgaben einer neuen Offensive der Arbeiterklasse, als mit Rücksicht auf ihre defensiven Aufgaben. Viele Irrtümer der letzten fünfzehn Jahre sind eine Folge der Spaltung, und insolange diese andauern wird, werden wir in allem ohnmächtig sein. Es genügt aber nicht, die Einheit zu wollen, man muß sie auch geistig und ideologisch vorbereiten.

Die Plattform der Einigkeit kann weder in der Diktatur einer proletarischen Fraktion über die Gesamtheit der Arbeiterklasse noch in der Anpassung des Proletariates an den bürgerlichen, demokratisch-liberalen Staat liegen. Die Plattform der Einheit ist nur die revolutionäre proletarische Demokratie.

Ist der Kapitalismus am Ende seiner Kräfte?

Von Fritz Giovanoli, Bern.

Die Intensität der gegenwärtigen Weltkrise des kapitalistischen Systems hat das Gute, daß man sich in sozialistischen Kreisen allenthalben wieder auf die theoretischen Grundlagen des Sozialismus und die *entwicklungshistorischen Gesetzmäßigkeiten* besinnt, die zwangsläufig zu ihm führen müssen. Wer heute noch glaubt, ohne solche Ueberlegungen der Fülle und Wirrnis der Ereignisse und Erscheinungen Herr zu werden, bewegt sich mit seinen Auffassungen im Nebel und gleitet rettungslos ab auf die Ebene der Grütlianerideologie. Wohl denen, die sich im stillen Kämmerlein wieder einmal mit ihrem Karl Marx auseinandersetzen.

Es ist bezeichnend und possierlich, zuzusehen, wie auf bürgerlicher Seite das Unvermögen, hinter die tieferen Zusammenhänge des kapitalistischen Zusammenbruchs zu kommen und die vielfältigen Krisenerscheinungen in eine große *gesellschaftliche Entwicklungslinie* einzuordnen, rapide Fortschritte macht. Wo bürgerliche Massen vom Standpunkt bürgerlicher Oekonomie aus festen Kurs und Zielklarheit erwarten, ist Hilflosigkeit und Desorientierung vorhanden.

Ausgangspunkt für eine Analyse der gegenwärtigen Lage des Kapitalismus und seiner Zukunft kann nur die Art der *Akkumulation des Kapitals* sein, wobei man unter Akkumulation die Vergrößerung des Kapitals zur Erweiterung der kapitalistischen Produktion mit dem Ziel wachsenden Profits versteht.

Nun hat bekanntlich schon vor dem Kriege *Rosa Luxemburg*, die zu den schärfsten marxistischen Denkern gehörte, die Auffassung entwickelt, daß die kapitalistische Akkumulation das »Eindringen in den nichtkapitalistischen Raum« zur Voraussetzung habe und daß mit dem *Verschwinden der letzten offenen Akkumulationsgebiete* das letzte Stündlein des Kapitalismus geschlagen habe.

Die Betrachtung der Wechselbeziehungen zwischen kapitalistischer Entwicklung und der Eroberung und Verdrängung nichtkapitalistischer Produktionsformen und Länder brachte Luxemburg auch zur öko-

nomischen Erklärung des *Imperialismus.* Der Imperialismus ist nichts anderes als der politische Ausdruck des Prozesses der Kapitalakkumulation in seinem Konkurrenzkampf um die Reste des noch nicht mit Beschlag belegten nichtkapitalistischen Weltraumes. Je mehr kapitalistische Länder an der Jagd nach Akkumulationsgebieten teilnehmen und je spärlicher diese werden, um so erbitterter wird der Konkurrenzkampf des Kapitals, um so mehr verwandeln sich seine Streifzüge auf der Weltbühne in eine Kette ökonomischer und politischer Katastrophen: Weltkrisen, Kriege, Revolutionen. Unter diesem Gesichtspunkt kapitalistischer Erschließungspolitik muß man auch den Ruin des Handwerks, des Bauerntums, die Proletarisierung der Mittelschichten, die Kolonialpolitik usw. verstehen. Der Kapitalismus steuert mit anderen Worten einem Zustand einer ausschließlichen Herrschaft der kapitalistischen Produktion zu, die nur noch Kapitalisten und Proletarier kennt und wo die kapitalistische Entwicklung ihre *eigene* ökonomische Schranke findet, weil eben weitere Akkumulation, das heißt Ausdehnung unmöglich geworden ist. Es ist klar: je gewalttätiger und gründlicher der Imperialismus den Untergang nichtkapitalistischer Länder und Produktionsformen besorgt, um so rascher entzieht er der Kapitalakkumulation den Boden unter den Füßen. »Der Imperialismus ist ebensosehr eine geschichtliche Methode der Existenzverlängerung des Kapitals, wie das sicherste Mittel, dessen Existenz auf kürzestem Wege objektiv ein Ziel zu setzen. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Endpunkt pedantisch erreicht werden muß. Schon die *Tendenz* zu diesem Endziel der kapitalistischen Entwicklung äußert sich in Formen, die die *Schlußphase* des Kapitalismus zu einer *Periode der Katastrophen* gestaltet.«

Schon vor dem Kriege konnte Rosa Luxemburg für die *Entwicklungsperspektive des Kapitalismus* die Feststellung wagen, daß, gemessen an dem bereits erreichten Grade der Entfaltung der Produktivkräfte des Kapitals, das seiner Expansion noch verbleibende Feld als ein geringer Rest erscheine. Um wieviel mehr ist man heute zu dieser Einschätzung berechtigt! Fassen wir nur ganz kurz mit Stichworten zusammen: Eroberung oder Erschütterung gewichtiger, bis vor kurzem traditionsgemäß noch handwerklich betriebener Gewerbezweige durch die kapitalistische Industrie; Uebergang der Bauernwirtschaft zur kapitalistischen Bewirtschaftung (vergessen wir nicht, daß das Schicksal auch der schweizerischen Landwirtschaft von der industriellen Farmerwirtschaft anderer Kontinente, vorab der USA. entschieden wird!); Sperrung des riesigen russischen Marktes für die kapitalistische Akkumulation; nahezu restlose Verteilung der Kolonialländer unter die führenden kapitalistischen Mächte, die um die letzten Brocken je nach ihrem Verwertungsbedarf, das heißt ihrem Appetit, einen erbitterten Kampf führen; zu allem hin aber Erhebung der Kolonialvölker (Indien, China!), in denen das internationale Finanzkapital kraft seines immanenten Heißhungers nach Kapitalakkumulierung eine selbständige kapitalistische Wirtschaft begründet hat, die dem Kapitalismus der Alten Welt deshalb eine schlagende Konkurrenz bereitet, weil sie mit

ganz anderen Verwertungsmöglichkeiten operieren kann; restlose Eingliederung ganzer Kontinente wie Japan und die USA. in den kapitalistischen Kreislauf (das »ewige Wirtschaftswunder« Amerikas weist heute als bezeichnendstes Symptom 11 Millionen Arbeitslose auf!); Eroberung des selbständigen Industriekapitals durch den Finanzkapitalismus usw. Fürwahr: *die Welt ist für den Kapitalismus nahezu aufgeteilt!* Der Riese Kapital, dessen historische Mission es war, ungeheure Produktivkräfte zu entfesseln, sucht vergebens nach jenem jungfräulichen Land, das er zur Befriedigung seines Akkumulationsbedürfnisses notwendig hat und womit er Krisen immer wieder zu überwinden vermochte.

Die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Wirtschaft nach Krise und Depression durch die *Erschließung neuer Märkte* ist somit heute außerordentlich erschwert, da die objektiven Bedingungen hierzu fast vollständig fehlen. Und die *alten Märkte zertrümmert* er selbst durch *Vernichtung der Massenkaufkraft* als Folge von Deflation und Lohnabbau. So will es die Dialektik der kapitalistischen Entwicklung. Erfuhr nach früheren Krisen die gelähmte kapitalistische Wirtschaft auch durch den Baumarkt jeweilen einen neuen Auftrieb, so fehlen heute in dieser Beziehung ebenfalls die hierfür notwendigen Voraussetzungen. Das sind kurz und durchaus unvollständig skizziert die Momente, die uns zu einer pessimistischen Einschätzung der Ueberwindung der gegenwärtigen Weltkrise und der weiteren Kapitalakkumulation, die dazu notwendig wäre, bringen. Selbst wenn diese Wiederaufrichtung gelingt, wird rascher, als es früher der Fall war, mit einem noch größeren und umfassenderen Zusammenbruch gerechnet werden müssen.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn so ernsthafte und in ihrer Prognose so vorsichtige Nationalökonomen wie der sozialistische Professor *Lederer* in Deutschland auf diese Weiterentwicklung der marxistischen Akkumulationstheorie ohne Vorbehalt zurückgreifen und die daraus folgende Argumentation akzeptieren (vgl. zum Beispiel seine neueste Abhandlung »Die Lähmung der Weltwirtschaft« im Märzheft des Archivs für Sozialwissenschaft). Lederer gelangt im Zusammenhang mit der Umänderung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, nämlich der Erhöhung des fixen Kapitalteils zudem zum Schluß, wonach die Auffassung, daß die Konjunkturwellen die Tendenz hätten, sich zu verflachen, höchst fraglich sei. In der Tat liegt es in der Logik der hier entwickelten Akkumulationsvorgänge, daß das Gegenteil der Fall sein wird.

Für die Charakterisierung der *inneren Zwiespältigkeit* der kapitalistischen Akkumulation und ihrer Schlußphase findet sich in der »Akkumulation des Kapitals« am Schluß des Buches eine prägnante und eindrückliche Formulierung:

»Der Kapitalismus ist die erste Wirtschaftsform mit propagandistischer Kraft, eine Form, die die Tendenz hat, sich auf dem Erdenrund auszubreiten und alle anderen Wirtschaftsformen zu verdrängen, die keine andere neben sich duldet. Er ist aber zugleich die erste, die

allein, ohne andere Wirtschaftsformen als ihr Milieu und ihren Nährboden, nicht zu existieren vermag, die also *gleichzeitig mit der Tendenz, zur Weltform zu werden, an der inneren Unfähigkeit zerschellt, eine Weltform der Produktion zu sein.* Er ist ein lebendiger historischer Widerspruch in sich selbst, seine Akkumulationsbewegung ist der Ausdruck, die fortlaufende Lösung und zugleich Potenzierung des Widerspruchs. *Auf einer gewissen Höhe der Entwicklung kann dieser Widerspruch nicht anders gelöst werden als durch die Anwendung der Grundlagen des Sozialismus,* — derjenigen Wirtschaftsform, die zugleich von Hause aus Weltform und in sich ein harmonisches System ist, weil sie nicht auf die Akkumulation, sondern auf die Befriedigung der Lebensbedürfnisse der arbeitenden Menschheit selbst durch die Entfaltung aller Produktivkräfte des Erdballs gerichtet sein wird.«

Heute liest man diese Zeilen unter Umständen wieder, die eine lebendige Illustration und die gewichtigste historische Dokumentierung hierzu liefern.

Polizei und Politik

Von Ernst Nobs.

Das lang nachhallende Echo, das die Zürcher Ereignisse vom 15. Juni in der ganzen Schweiz und insbesondere auch in unseren sozialdemokratischen Parteisektionen erzeugt haben, läßt es als wünschenswert erscheinen, nicht nur jene Ereignisse selber, sondern auch die grundsätzliche und praktische Bedeutung der damit verbundenen Fragen vor der gesamtschweizerischen Parteiöffentlichkeit einer Diskussion zu unterziehen. Ich schicke dabei voraus, daß es sich bei diesen Ausführungen nicht darum handeln kann, das Vorgehen der Zürcher Polizei oder der Stadtbehörden von Zürich irgendwie zu rechtfertigen. Einesteils bin ich der Auffassung, daß es einer solchen Rechtfertigung nicht bedarf, andernteils wäre ich, falls es sich wirklich um eine Aufgabe solcher Art handelte, weder zuständig noch geeignet, sie zu übernehmen. Dagegen hat der Schreibende sich seit einem Jahrzehnt sehr oft mit Angelegenheiten der Gemeindepolizei befaßt. Darum hat ihn und sicher die Großzahl der zürcherischen Parteigenossen der 15. Juni mit seinen Zusammenstößen zwischen der Stadtpolizei und den Kommunisten nicht überrascht. Angesichts der von der Kommunistischen Partei befolgten Taktik mußten wir seit Jahren mit derartigen Geschehnissen rechnen. Verwunderlich bleibt eher, daß sie nicht öfter sich ereignet haben. Daran allerdings kommt den Kommunisten kein Verdienst zu, haben sie doch im Gegenteil alles getan, um Zusammenstöße zu provozieren.

Sosehr wir auch die Vorkommnisse bedauert haben, so ernsthaft auch die ihnen folgende Diskussion in der Zürcher Partei selber gewesen ist, so haben sie doch innerhalb der zürcherischen Partei- und